

# Zu Besuch auf der anderen Seite des Flusses

Ein Erfahrungsbericht zum 10. Jahrestag des bewaffneten Aufstandes

Von FNH

Wir sind nur etwa drei Stunden mit dem Fahrrad von Nepalgunj, einem der Zentren im westlichen Tarai Nepals, entfernt. Die Gegend hier wird schlicht ‚Rapti Pari‘ ‚auf der anderen Seite des Flusses‘ genannt, da das Gebiet durch den Fluss Rapti vom restlichen Teil des Distriktes abgeschnitten wird. Es ist nur über eine Fähre und ohne Auto zu erreichen und gilt daher trotz der Nähe zur Stadt als abgelegen. Heute am 13. Februar vor zehn Jahren hat die *Communist Party Nepal (Maoist)* - damals eine eher kleine und unbedeutende Splittergruppe der Linken in Nepal - ihren bewaffneten Aufstand mit dem Zentrum in den Bergdistrikten von Rukum und Rolpa begonnen.

Auf dem Weg hierher kamen wir schon an den ersten Plakaten vorbei, die dazu auffordern, „10 Jahre der Entwicklung revolutionärer Ideen zur Klassen-, nationalen, regionalen und Geschlechter-Befreiung für das 21. Jahrhundert zu feiern“. Wir haben ein Treffen mit der Führung der Maoisten hier am Ort vereinbart. Chandra Kant kommt uns auf dem Motorrad entgegen. Mit 50 Jahren ist er einer der Veteranen in der Maoistischen Partei und Kommandeur der PLA, der maoistischen Volksbefreiungsarmee, hier in der Gegend. Nein, für ein Interview hat er heute leider nicht viel Zeit, aber wir sind gerne eingeladen, an den Feierlichkeiten zum ‚Neujahrstag‘ teilzunehmen. Seine Frau Purna Subedi ist Vorsitzende der neuen ‚Volksregierung‘

hier im Distrikt Banke. Die Komitees der ‚Volksregierung‘ wurden von den Maoisten von der Dorfebene bis hin zur nationalen Ebene gegründet, um das so genannte ‚alte Regime‘ in Gebieten unter maoistischem Einfluss zu ersetzen. Purna Subedi deutet auf den Weg, den wir gerade gekommen sind. „Den hat die Bevölkerung unter der Schirmherrschaft unserer ‚Volksregierung‘ vor kurzem ausgebessert und verbreitert. Wir hatten auch Torbögen zum Gedenken an die in der Revolution gefallenen ‚Märtyrer‘ errichtet, aber die hat die Armee auf einer ihrer letzten Patrouillen zerstört“, erzählt sie. „Im Moment verfolgen wir die Strategie“, fährt sie fort, „die Entwicklung in von uns kontrollierten Gebieten voranzutreiben und den Kampf in die Städte,

also in die Zentren des autokratischen Regimes zu tragen.“ Ganz hier in der Nähe hatten die Maoisten im Vorfeld der von König Gyanendra am 8. Februar gegen alle Widerstände durchgesetzten Kommunalwahlen ihren Druck auf Nepalgunj verstärkt. Es gab abendliche Überfälle auf Polizeiposten, Armeeinstallationen und sogar den Flughafen hatten sie angegriffen. Himlal, der ‚area in-charge‘ für die Gegend hier, erzählt stolz, wie verängstigt die Leute in Nepalgunj sind. Die Verwaltung hatte sogar zwischenzeitlich nach 7 Uhr am Abend eine Ausgangssperre verhängt.

In der Mitte des Dorfes haben sie eine Gedenktafel, für die aus diesem Dorf stammenden ‚Märtyrer‘ errichtet. Insgesamt sind es sieben Namen. Zwei davon

waren Zivilisten. „Gibt es denn hier im Dorf Leute, die von den Maoisten getötet wurden?“ Chandra Kant lacht. Nein, das glaube er nicht. Nicht in diesem Dorf. Die Tafel - auch eine der neu eingeleiteten Entwicklungsmaßnahmen.

### Ethnische Vielfalt braucht Mittler - auch unter dem „neuen Regime“

Zu Mittag essen wir in einer kleinen Apotheke. Den Besitzer nennen hier alle nur „Doktorji“. Er ist Mitglied der Madhesi-Befreiungsfront. Das ist eine der mit den Maoisten assoziierten ethnischen Frontorganisationen. Hier in der Gegend gibt es hauptsächlich drei Bevölkerungsgruppen: Pahadi, Siedler, die aus der nördlich angrenzenden Bergregion in die Ebene gezogen sind; Tharu, die indigene Bevölkerung des Tarai, sowie die indischstämmige Bevölkerung, die so genannten Madhesi. Der Doktor sieht sich selbst als Mittler zwischen der Madhesibevölkerung hier in den Dörfern und der Partei. Eigentlich sei er in die Arbeit nur so hineingerutscht, meint er. Er war früher nicht politisch aktiv. Aber wegen seiner Arbeit wären schon immer viele Leute mit ihren Problemen zu ihm gekommen und hätten ihn um Rat gebeten. Seit einigen Jahren seien sie dann auch vermehrt zu ihm gekommen, wenn sie Probleme mit der Partei hätten. Er versuche dann zu vermitteln und die Probleme zu lösen. Die Gegend hier sei schon immer von der Regierung vernachlässigt worden. Er meint, ich solle mich doch nur mal umsehen. So nahe an der Stadt und trotzdem kein Strom, kein Telefon und nichts. Auch in der Armee hätte Nepal erst angefangen Madhesi zu rekrutieren, nachdem einige der maoistischen PLA beigetreten wären. „Gibt es denn

viele Madhesi in der Partei?“, frage ich. Es gibt schon einige, meint er, aber es fehle an Leuten mit Führungsqualitäten.

### Tanz mit dem Gewehr

Die Veranstaltung beginnt nach dem Mittagessen. Die Bühne dafür ist schon auf einem Feld neben der Schule errichtet. Sie ist festlich mit Bannern und Fahnen der neuen Volksregierung geschmückt. Parallel zu der Veranstaltung wird auch ein Volleyballturnier, zu dem die Mannschaften aus Schulen der benachbarten Dörfer eingeladen sind, ausgerichtet. An der Bühne drängen sich Frauen und Kinder. Die Männer sitzen in kleinen Gruppen weiter hinten. Das Programm wird mit einem Lied über die ‚proletarische Revolution‘ eröffnet, vorgeführt von Jugendlichen des *cultural wing*



Tanz mit dem Gewehr. Foto: Gereon Wagner

der Partei. Danach kommen die unvermeidlichen Grußworte. Alle auf der Bühne kommen an die Reihe. Ich bin froh, dass ich mich geweigert habe auf der Bühne zu sitzen, auch wenn es auf Unverständnis gestoßen ist. Die Reden sind nicht sehr viel interessanter als bei anderen politischen Veranstaltungen in Nepal. Besonders gefallen dem Publikum die Gesangs- und Tanzeinlagen zwischen-durch. Für eines der Lieder kommen auch die jungen Frauen und Männer der *People's Liberation Army* in Uniform und mit ihren Waffen auf die Bühne. Etwa 30 Prozent in ihrer Armee sind Frauen. Darauf sind die Maoisten besonders stolz. In der nächsten Zeit sollen es 50 Prozent werden.

Einige der Kämpferinnen und Kämpfer beginnen zu tanzen. Einer springt von der Bühne und geht ins Publikum um die Zuschauer zum Tanzen zu bringen. Die anderen gehen umher, verteilen Bonbons und das rote Pulver, das zu festlichen Anlässen auf die Stirn aufgetragen wird, den Tika. Auf der Bühne sind auch ein Vertreter der Kongresspartner und der UML, der beiden stärksten im letzten Parlament vertretenen Parteien. Beide sprechen ein kurzes Grußwort. Das wäre bis vor kurzem noch undenkbar gewesen. Erst am 22. November 2005 haben sich das Bündnis der sieben demokratischen Parteien und die Führung der Maoisten auf ein 12-Punkte-Programm geeinigt, dass sich gegen König Gyanendra und seine autokratische Monarchie richtet. Davor waren es vor allem Mitglieder eben dieser politischer Parteien, die in den Dörfern zu Zielscheiben der Aktionen von Maoisten wurden. Viele von ihnen sind aus den Dörfern geflohen. Einige wurden getötet.

### Gesangswettbewerb 10. Jahrestag des Volkskrieges

In der Ferne ist das Geräusch eines Flugzeuges oder Hubschraubers zu hören. Besorgte

Blicke gehen gen Himmel. Vor mir springt eine junge Frau erschrocken auf. Das Geräusch verschwindet wieder. „Ich glaube aber auch beim kleinsten Geräusch immer, es kommt ein Armeehelikopter. So bin ich nun mal!“ meint sie. Ihre Freundinnen lachen. Die Helikopter der Armee sind gefürchtet, denn im Gegensatz zu den Patrouillen zu Fuß kommen sie überraschend. Es gab in den letzten Jahren schon einige Fälle, bei denen Hubschrauber der Sicherheitskräfte das Feuer auf Veranstaltungen der Maoisten eröffnet haben und dabei auch anwesende Zivilisten getroffen wurden. Wir ziehen noch vor Ende der Veranstaltung weiter, in der Ferne hören wir noch die Salut-

Republik“, vom „Blut das für die Revolution und das Allgemeinwohl vergossen wurde“, und den „Leiden der einfachen Leute“. Das Programm kommt beim Publikum gut an und es geht bis weit in die Nacht.

## Heißes Eisen Revolution

Am nächsten Tag ist eine Diskussionsveranstaltung mit lokalen Honoratioren angesetzt. Sie findet weit der indischen Grenze statt. Das Thema: „Der Beitrag der Madhesi Community zum Volkskrieg“. Obwohl es nur eine „kleine Dis-

kommt es, als ein Mitglied der maoistischen Miliz sich in seiner Rede über die Parteiführung beschwert. Er will mehr Geld für Schuhe und Kleidung und auch ein Motorrad benutzen dürfen. Seine Freunde legen nach der Rede demonstrativ ihre Vorderladergewehre vor Purna Subedi nieder. Der Doktor erklärt mir, sie wären indigniert, da die Partei sie diszipliniert habe, nachdem sie von der Bevölkerung Geld erpresst hatten, ohne es an die Partei weiterzuleiten. Ich beginne zu verstehen, was er mit Mangel an Führungspersönlichkeiten meint. Purna Subedi straft die renitenten Milizionäre in ihrer Rede öffentlich ab. Es gäbe einige, die meinten sich nur aus Egoismus und Eigensucht an der Revolution beteiligen zu können. Aber mit der Revolution sei es wie mit einem heißen Eisen. Es würde so lange behauen, bis die Funken spritzen und alle Unreinheiten verglüht seien. ☐



Trotz Ausgangssperre protestieren Hunderttausende. Foto: Gereon Wagner

schüsse der PLA zum Abschluss des Programms. In einem der Nachbardörfer findet heute Abend ein Tanz- und Gesangswettbewerb zum Thema ‚10. Jahrestag des Volkskrieges‘ statt. Es nehmen die Jugendclubs der umliegenden Dörfer teil. Als erster Preis sind 5000 Rupien ausgeschrieben. Die Veranstaltungen finden im Hof der Schule statt. Vom Stil der Kleidung und Choreographie könnten die meisten Tänze auch im Folkloreprogramm des staatlichen Fernsehsenders ausgestrahlt werden, wären da nicht manchmal die zum Gruß erhobene Faust und die Texte. Die Lieder haben die Jugendliche eigens für den Anlass komponiert. Sie handeln von der „kommenden

kussionsrunde unter Intellektuellen“ werden sollte, haben sich im Schulhof etwa 200 Männer versammelt. Es ist die erste öffentliche Veranstaltung der Maoisten hier im Dorf. Bis vor kurzem war hier in der Nachbarschaft noch ein kleines Camp der Sicherheitskräfte. Vor drei Monaten wurde es kurzerhand aufgelöst. Vielleicht haben sie etwas von den Angriffsvorbereitungen der Maoisten mitbekommen. Als Gäste sind verschiedene *Community Leaders* gekommen. Unter ihnen auch ein einflussreicher Großgrundbesitzer der Kongress-Partei aus Nepalgunj. Offene Kritik an den Maoisten wagt keiner. Dafür gibt es häufige Appelle, Versprechen auch in die Tat umzusetzen. Zum Eklat